

Anhang zu der Broschüre

Von Trommlern und Helfern

**Checklisten zur Vermeidung von Rassismen
in der entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit**



Impressum



Herausgeber

Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag e.V. (BER)
Greifswalder Str. 4
10405 Berlin
www.ber-ev.de

Oktober 2010

Berlin entwickeln! – Globale Verantwortung vor Ort: Der Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag (BER) ist der Dachverband der entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen von Berlin. Er vertritt die 80 Mitgliedsgruppen nach außen und vernetzt sie nach innen. Der BER sensibilisiert die BerlinerInnen für den Eine-Welt-Gedanken – denn es muss auch im Norden umgedacht werden, damit sich im Süden die Lebenssituation der Menschen verbessern kann.

Gestaltung und Reinzeichnung

www.bertramsturm.de

In der AG Antirassismus haben sich MitarbeiterInnen folgender BER-Mitgliedsorganisationen an der Erarbeitung dieser Checklisten beteiligt: ASW Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V., EPIZ Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum e.V., global – globalisierung und politisches handeln lernen e.V., KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung e.V., Oxfam Deutschland e.V., Südasiens-Informationsnetz e.V., Watch Indonesia! e.V.

V.i.S.d.P. und Kontakt: Armin Massing, Tel.: 030 - 49 85 53 80, E-Mail: beratung@ber-ev.de

Diese Broschüre wurde erstellt mit finanzieller Unterstützung von


Internationale Weiterbildung
und Entwicklung gGmbH
aus Mitteln des BMZ

 stiftung
nord-süd
brücken

 Berlin
Senatsverwaltung für Wirtschaft,
Technologie und Frauen
Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit

Vorwort

I. Einführung – Funktion der Checklisten

Die Öffentlichkeitsarbeit entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen (NRO) reproduziert oft Stereotype und Rassismen. So werden Schwarze und People of Color im Nord-Süd-Kontext häufig als Objekte und EmpfängerInnen von Hilfe oder Unterstützung dargestellt, Weiße dagegen als handelnde Subjekte und ExpertInnen.

Um dem entgegenzuwirken, legt die AG Antirassismus des Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlags (BER) diese Checklisten vor, die Organisationen als Anregung und Denkanstoß für eine reflektiertere Arbeitsweise dienen und dazu beitragen sollen, rassistische Darstellungen in Bild und Text zu vermeiden.

Die Auseinandersetzung mit Rassismus ist ein dauerhafter Prozess. Rassismus kann durch das Abhaken von Checklisten weder bekämpft noch überwunden werden. Diese sind schon durch ihre Struktur stark begrenzt und können eine fundierte Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Rassismen nicht ersetzen. Auch genügt ein nicht-rassistischer Sprachgebrauch allein nicht. Um Rassismus zu vermeiden, ist eine kritische Reflexion der Strukturen in der eigenen Arbeitspraxis und in der Zusammenarbeit mit PartnerInnen aus dem Globalen Süden und gegebenenfalls deren Veränderung nötig.

Die vorliegenden Checklisten stellen daher lediglich eine Orientierungshilfe für MitarbeiterInnen entwicklungspolitischer NRO in ihrer alltäglichen Praxis dar. Denn allzu oft werden angesichts knapper Mittel und Zeitnot in Öffentlichkeitsarbeit und Spendenwerbung Entscheidungen getroffen, die dem grundlegenden Anspruch der jeweiligen NRO zuwiderlaufen – und die hätten vermieden werden können.

II. Hintergrund – Kolonialismus und Rassismus

Das heutige Verhältnis zwischen dem Globalen Norden und Süden, das nach wie vor von Macht- und Ausbeutungsstrukturen geprägt ist, kann ohne die koloniale Vergangenheit nicht verstanden werden. Eine kritische Reflexion der kolonialen Gewaltverhältnisse ist die Voraussetzung dafür, diese Strukturen nicht zu reproduzieren. Rassismus ist ein wesentlicher Bestandteil des Kolonialismus. Er dient als ideologisches Konstrukt zur Legitimation der Entrechtung nicht-weißer Menschen und der systematischen Verletzung ihrer Menschenrechte und Menschenwürde.

Der Kolonialismus stützt sich als Legitimationskonstrukt auch auf den Gedanken der „Entwicklung“. So entstehen eine Hierarchisierung von Gesellschaftsformen und die Idee von „Unterentwicklung“. Um mit dieser kolonialen Macht- und Herrschaftspraxis zu brechen, müssen der Begriff und das Konzept der „Entwicklung“ grundlegend hinterfragt werden.

III. Leitwerte – und was zu vermeiden ist

Die Leitwerte, welche aus unserer Sicht die Basis der Öffentlichkeitsarbeit entwicklungspolitischer NRO bilden sollten, sind: Menschenwürde, Respekt und Partnerschaftlichkeit, Verpflichtung zu Wahrhaftigkeit sowie Gleichheit in Verbindung mit Sensibilität für Hierarchien und Abhängigkeiten. Diese Werte bilden die normative Grundlage der Checklisten.

Um Rassismen in der Öffentlichkeitsarbeit auszuräumen, bieten folgende Fragen eine hilfreiche Grundorientierung: Wie würde ich die Personen und Sachverhalte in einem anderen bzw. weißen Kontext darstellen? Wie würde ich in Deutschland verfahren? Was wäre hier angemessen?

Grundsätzlich vermieden werden sollte, Handlungsoptionen anzubieten, die auf einen apolitischen Ablasshandel hinauslaufen: etwa Spenden oder fair Kaufen gegen das eigene schlechte Gewissen. Vielmehr sollte zu politischem Handeln im Sinne eines strukturellen Ausgleichs im Nord-Süd-Verhältnis angeregt werden.

Es sollte reflektiert werden, welche Stimmungen durch Texte und Bilder (oder auch die Kombination von beidem) ausgelöst werden und ob diese sich in Einklang mit den Leitwerten bringen lassen. Auch Ästhetisierung in Bild und Text sowie Exotismus (z. B. „edle Wilde“) sollten reflektiert und unterlassen werden. Schließlich gilt: Auch „wohlgemeinter Rassismus“ („positive“ Stereotype) ist und bleibt Rassismus.

IV. Die Redaktion – Entstehung der Checklisten

Bei den Redaktionsmitgliedern der BER AG Antirassismus handelt es sich überwiegend um weiße NROlerInnen. Die Checklisten sind also vor allem von Weißen für Weiße geschrieben. Darin bildet sich die bis heute vorherrschende Ausgrenzung von Schwarzen und People of Color in der entwicklungspolitischen Szene in Deutschland ab. Diese gilt es zu überwinden.

Wir sehen es zuallererst als die Aufgabe von Weißen an, Rassismus abzubauen, denn Rassismus ist eine von Weißen erdachte und ausgeübte Gewaltpraxis. Gleichzeitig ist es kennzeichnend für Rassismus, dass Weiße das Privileg haben, sich nicht damit auseinanderzusetzen zu müssen. Deshalb möchten wir dazu anregen, NRO anzusprechen, wenn sich in deren Öffentlichkeitsarbeit Stereotype und Rassismen finden – um diese im Dialog abzubauen.

Diese Checklisten bauen auf Wissen von Schwarzen und People of Color auf. Eine wichtige und hilfreiche Website zum alltäglichen Rassismus in Deutschland betreibt etwa der Braune Mob (www.derbraunemob.de). Außerdem haben uns einige Schwarze AktivistInnen und WissenschaftlerInnen Feedbacks zu den Checklisten gegeben, die in die Endfassung eingegangen sind und für die wir uns an dieser Stelle bedanken möchten.

Der BER selbst hat (zusammen mit den Eine Welt Landesnetzwerken aus Hamburg, Hessen und Sachsen) mit der Broschüre „Von Trommlern und Helfern. Beiträge zu einer nicht-rassistischen entwicklungspolitischen Bildungs- und Projektarbeit“ Rassismus in der Entwicklungszusammenarbeit thematisiert. Darin finden sich ausführliche Beiträge zu Sprache, Geschichte, Bildern, Inlands- und Auslandsarbeit sowie eine Übersicht zu weiterführender Literatur. Die Checklisten verstehen sich als praxisorientierter Anhang.

Trotz der angesprochenen Grenzen und Schwächen von Checklisten erhoffen wir uns von ihnen positive Effekte für die Arbeitspraxis und Denkanstöße für eine tiefer gehende Reflexion von Rassismus in den eigenen Arbeitsstrukturen. Diese Listen sind ein erster Vorschlag und zugleich ein „Work in Progress“. Wir erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und freuen uns über konstruktive Kritik (bitte per E-Mail an: beratung@ber-ev.de).



Checkliste Text

Allgemein

- Beweist der Text Respekt vor allen kulturellen Orientierungen und Sichtweisen, sofern diese die Menschenwürde nicht verletzen?
- Werden die Aktivitäten von Menschen wertneutral und respektvoll dargestellt?
- Sind Namen, Orte und Personenangaben wahrheitsgetreu? Wurde nichts erfunden (etwa Namen oder Geschichten)?
- ▽ Achtung: Auf Wahrung der Persönlichkeitsrechte achten. Für Veröffentlichungen Einverständnis der betreffenden Personen bzw. Organisationen einholen. Das Deutsche Presserecht zur Orientierung heranziehen.
- Kommen Menschen, wann immer das möglich ist, selbst mit Zitaten, Interviews oder eigenen Texten zu Wort?
- Wurde darauf geachtet, „Entwicklung“ nicht zu hierarchisieren und das „westliche Entwicklungsmodell“ nicht als allgemeingültig darzustellen?
- Werden, anstatt Lebensrealitäten als defizitär darzustellen, spezifische Potenziale und Ressourcen reflektiert und beschrieben?
- Ist gekennzeichnet, aus welcher Perspektive geschrieben wird und wird eine vermeintlich neutrale Schreibweise vermieden?
- Liegt eine genaue Beschreibung der Situation vor, anstatt Homogenisierungen und Verallgemeinerungen (z. B. „in Afrika herrscht viel Armut“) zu verbreiten?
- Sind die Formulierungen partnerschaftlich statt paternalistisch (z. B. „Im Projekt XY nahe der bolivianischen Hauptstadt Sucre...“, statt: „In unserem Projekt in Bolivien...“)? Wird ein kolonialer Duktus vermieden (z. B. „Entdecke Afrika“)?
- Sind Menschen als reale Menschen komplex dargestellt bzw. beschrieben und werden nicht auf einzelne Aspekte wie Armut oder ethnische Zugehörigkeit reduziert? Vermeidet der Text Klischees?
- Treten Menschen im Text als Akteure und Subjekte statt als Objekte und HilfsempfängerInnen auf?
- Sind bei Problemdarstellungen Ursachen und Entstehungszusammenhänge benannt; werden gegebenenfalls die globalen Abhängigkeiten sowie die Akteure dargestellt (z. B. Armut aufgrund von Agrardumping der EU) und ein politischer Bezugsrahmen hergestellt? Wird eine Fokussierung auf „Mitleid“ vermieden?
- Wird der Bezug zur Kolonialvergangenheit hergestellt, sofern dieser für die aktuelle Situation eine Rolle spielt?
- Werden den LeserInnen des Textes Handlungsoptionen jenseits eines apolitischen Ablasshandels angeboten (z. B. Spenden oder fair Kaufen gegen schlechtes Gewissen)? Regt der Text zu politischem Handeln im Sinne eines strukturellen Ausgleichs an?

Notizen

Begriffe

- Sind die Begriffe sorgfältig gewählt und wurde reflektiert, dass Sprache niemals neutral ist? (Ein Perspektivwechsel kann bei der Überprüfung der Begriffswahl helfen.)
 - Sind Menschen im Globalen Süden weder als Gegenbild zu EuropäerInnen beschrieben (werden z. B. keine Oppositionen reproduziert, wie etwa: Natur – Kultur, Korruption – Demokratie), noch als „die Anderen“ dargestellt oder auf ihr Anderssein festgelegt? Werden die gleichen Begriffe, Bezeichnungen und Erklärungen verwendet wie für europäische Verhältnisse?
 - Wird durch die Wahl von Selbstbezeichnungen der Betroffenen bzw. Beschriebenen überall, wo möglich, die Definitionsmacht abgegeben?
 - Vermeidet der Text rassistische Begriffe wie „Stämme“, „Schwarzafrika“, „primitiv“, „farbig“? (Gute Nachschlagewerke zu diesen und weiteren Begriffen sind: Arndt/ Hornscheidt (Hg.): Afrika und die deutsche Sprache, Münster 2004 sowie Nduka-Agwu/ Hornscheidt (Hg.): Rassismus auf gut Deutsch, Frankfurt a. M. 2010.)
 - ▽ Achtung: Rassistische Konzepte können beim Ersetzen von Begriffen übertragen werden (z. B. „Ethnie“ oder „Kultur“ statt „Rasse“)
 - Wurden Begriffe wie „Hilfe“, „Opfer“, „Entwicklungsland“, „Entwicklung“ kritisch reflektiert? (Alternativ zum ideologisch aufgeladenen Begriff der „Entwicklung“, der eine Hierarchisierung von Gesellschaftsformen beinhaltet, bietet sich etwa das Konzept „gesellschaftlicher Wandel“ an. Die Perspektive wird damit eher auf Transformationsprozesse gerichtet, ohne dabei Entwicklungsziele zu verfolgen.)
 - ▽ Achtung: Es gibt auch Rassismus ohne rassistische Wörter, indem etwa im Ursprungskontext wertneutrale Begriffe auf einen anderen Kontext angewendet werden (z. B. „Hütte“ statt „Haus“, „Dialekt“ statt „Sprache“) oder Wörter verwendet werden, die Stereotype verstärken (z. B. „emotional“, „traditionell“).
- Wurde Weißsein benannt? (In Formulierungen wie „Unser Team hat sich mit den ProjektpartnerInnen getroffen“ wird dies z. B. nicht getan.)
- ▽ Achtung: Mit Passivkonstruktionen werden oft
 - weiße Akteure unsichtbar gemacht (z. B. „Bolivien wird ausgebeutet“) sowie
 - eurozentrische Sichtweisen reproduziert und andere Sichtweisen nicht mitgedacht (z.B. „Amerika wurde 1492 entdeckt“).

Bei Kooperationen mit Partnerorganisationen im Globalen Süden

- Kommen SüdpartnerInnen selbst zu Wort? (Dafür Strukturen schaffen, auch wenn es zeit- und geldaufwändig ist!)
- ▽ Achtung: Dabei besteht die Gefahr, dass die Auswahl der Zitate vor allem von den Interessen der Nord-NRO geleitet wird. Außerdem können sich die Aussagen der SüdpartnerInnen an den wahrgenommenen Interessen der NordpartnerInnen orientieren. Beides sollte kritisch reflektiert werden.
- Wird die Partnerorganisation als Teil des respektvollen Umgangs und des partnerschaftlichen Gedankens präzise dargestellt, z. B. durch Nennung der Ziele, Organisationsform (etwa: soziale Bewegung, Kooperative, NRO), Mitgliederzahl, Angestellte?
- Wurden Texte über Partnerorganisationen und Einzelprojekte vor Veröffentlichung mit den PartnerInnen abgestimmt?

Checkliste Bild

Fotografln

Schutz von Persönlichkeitsrechten und Privatsphäre

- Wurde das Einverständnis der Fotografierten eingeholt?
- ▽ Achtung: Auch Gruppen können und sollten gefragt werden.
- Sind die Fotografierten über den Verwendungszweck unterrichtet worden und haben
 - die Option zur Ablehnung erhalten?
 - bei Nutzung einer Digitalkamera die Aufnahmen auf dem Display gesehen?
 - der geplanten Verwendung zugestimmt (eine Veröffentlichung im Internet ist z. B. weitreichender als in einer deutschsprachigen Printpublikation)?
- Wurden die Hierarchie und mögliche Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Fotografln und Abgelichteten reflektiert und berücksichtigt?
- Haben bei Fotos von Kindern die Eltern ihr Einverständnis gegeben?
- Wurde in Zweifelsfällen das deutsche Presserecht zur Orientierung herangezogen?
- ▽ Achtung: Auch Fotos, auf denen keine Personen abgebildet sind, können die Privatsphäre verletzen (etwa bei Wohnraum oder Sakralgegenständen).

Journalistische Kriterien beachten

- Wurden Vor- und Nachnamen, Ort und Zeitpunkt korrekt notiert?

Was wird wie fotografiert?

- Ist die Menschenwürde der Fotografierten geschützt? Wurde(n) z. B.
 - die Bildperspektive beachtet und vermieden, von oben nach unten zu fotografieren?
 - Menschen als handelnde Subjekte, nicht als passive Opfer gezeigt?
 - sensibel mit kulturellen Kontexten und Tabus umgegangen?
 - sensibel mit Krankheit und Leid umgegangen?
 - bewusst mit Kleidung bzw. Nacktheit umgegangen?
 - Stereotype und koloniale Bildtraditionen vermieden (z. B. Weiße stehen, Schwarze sitzen, oder auch umgekehrt: Schwarze stehen hinter sitzenden Weißen, statt Darstellung auf Augenhöhe)?
- Ist der Blick dokumentarisch? Wird die Realität in ihrer ganzen Vielfalt gezeigt, indem z. B. vermieden wird,
 - zu ästhetisieren und zu romantisieren (wenn etwa die Cola-Dose, der Strommast oder das moderne T-Shirt bewusst aus dem Bildausschnitt verbannt werden)?
 - Armut zu ästhetisieren oder zu sensationalisieren (z. B. Sonnenuntergang über der Müllkippe)?
- Wurde bei der Aufnahme darauf geachtet, Filter etc. nicht verfälschend einzusetzen?

Fotoredaktion

Bildauswahl

- Wurde auf den dokumentarischen Blick geachtet (siehe oben)?
- Werden Klischees vermieden, wie etwa: „folkloristische Darstellungen“ (z. B. häufige Abbildung von Trommel- und Tanzgruppen), die Gleichsetzung von Afrika und Natur, die Infantilisierung außereuropäischer Menschen

Notizen

(z. B. vorrangige Darstellung von Kindern)? Werden, wo möglich, gängige Klischees dekonstruiert bzw. Gegenbild der aufgezeigt? Wurde die eigene Ästhetik reflektiert, auch in Bezug darauf, ob die Bilder zum Kontext passen?

▽ Achtung: Rassistische Konzepte können beim Ersetzen von Bildern übertragen werden (z. B. Schwarze Menschen in traditioneller Kleidung anstatt nackt → das dahinter stehende Konzept von Schwarz = nicht modern bleibt bestehen).

- Ist, wenn „weiße ExpertInnen“ und „Schwarze ProjektpartnerInnen“ im Bild sind, die Partnerschaft auch im Bild ausgedrückt (sieht es nach Dialog oder nach Direktive aus)? Wurden Fotos ausgewählt, auf denen auch „PartnerInnen“ sprechen oder erklären?

▽ Achtung: Oftmals werden Schwarze und People of Color als „begrenzt handelnd“ dargestellt, indem sie etwa kochen oder ernten. Die Darstellung von Handlungen, die über die Sicherung des eigenen Lebensunterhalts hinausgehen, fehlt häufig (z. B. als politisch Handelnde, als Helfende oder als Fachkräfte).

Präsentation

- Ist der Zusammenhang zwischen Bild und Text klar und korrekt? (Hat eine Abstimmung zwischen Bild- und Textredaktion stattgefunden? Werden Orte und Personen nicht als andere ausgegeben?)
- Haben alle Fotos Bildunterschriften (bei Bildern, die allein dem Layout dienen, gegebenenfalls im Impressum)? Wurde darauf geachtet,
 - Ort und Datum oder den Kontext zu benennen?
 - die/den Fotografin bzw. Bildrechte (z. B. Creative Commons) anzugeben?
 - nicht nur den Namen der „ExpertInnen“ zu nennen, sondern auch die Namen der „PartnerInnen“?
 - Identitäten, wo nötig, zu schützen, z. B. Gewaltopfer, HIV-Infizierte oder Kindersoldaten zu anonymisieren?
 - dass Bildunterschriften die Aussage des Fotos verfälschen können?
 - durch die Wortwahl keine Klischees und Hierarchien zu reproduzieren (z. B. Weiße „erklären“, Schwarze „erzählen“)?
 - dass Menschen als Individuen dargestellt, Generalisierungen vermieden und nicht Einzelne als VertreterInnen eines Kollektivs benutzt bzw. ausgegeben werden?
- Wurde verantwortungsvoll mit der Bildbearbeitung umgegangen, z. B.
 - bei Bildausschnitten beachtet, ob der Wegfall des Kontextes sinnverfälschend ist?
 - Bild-Spiegelungen sorgfältig auf mögliche negative Auswirkungen überprüft (z. B. Essen mit linker statt mit rechter Hand)?
 - die Farbauswahl reflektiert (welche Stimmung wird etwa durch Schwarz-Weiß Fotografie produziert)?

Kommunikation

- Wird die Partnerschaftlichkeit beachtet? Wurden z. B.
 - Fotos der Partnerorganisationen verwendet?
 - Partnerorganisationen die eigenen Fotos zugänglich gemacht?

Andere Bildtypen

- Wurden die obigen Punkte auch bei Zeichnungen, Comics, Piktogrammen, Strichbildern sowie Fotos, die als Symbole oder dem Layout dienen, berücksichtigt?
- Sind historische Bilder als solche benannt und wurde ihr Kontext thematisiert (z. B. Kolonialismus)?

Glossar

Exotismus

Exotismus ist eine Form des Rassismus. Dabei werden aus dominanter weißer Perspektive heraus Nicht-Weißen bestimmte verallgemeinernde, (vermeintlich) „positiv“ besetzte und als von der weißen Norm abweichende Eigenschaften zugeschrieben. Die weiße Perspektive wird normalisiert bzw. neutralisiert. „Exotisch“ wird dabei gleichzeitig als fremd und als begehrenswert – häufig mit sexueller Konnotation – aufgeladen. Exotismus und Sexismus sind so eng miteinander verknüpft. Exotismus beinhaltet Überlegenheits- und Machtmechanismen, die sich auf eine rassistische Aneignung des „Exotischen“ richten. Die positiven Assoziationen reichen demnach nur soweit, wie der Bezug im Bereich des „Anderen“ verbleibt und nicht das Eigene substanziell infrage stellt.

Vgl.: Nduka-Agwu/ Hornscheidt (Hg.): Rassismus auf gut Deutsch, Frankfurt a. M. 2010.

People of Color

People of Color (Singular: Person of Color) ist eine Selbstbezeichnung von Menschen, die einer Mehrheitsgesellschaft als nicht-weiß gelten und die wegen rassifizierender Zuschreibungen alltäglichen, institutionellen und anderen Formen des Rassismus ausgesetzt sind. Der Begriff betont die gemeinsame Erfahrung, als Minderheit durch eine weiße Dominanzkultur diskriminiert, marginalisiert und aufgrund kolonialer Traditionen und Präsenzen kollektiv abgewertet zu werden.

Vgl.: Nduka-Agwu/ Hornscheidt (Hg.): Rassismus auf gut Deutsch, Frankfurt a. M. 2010.

„Rasse“

Der Begriff ist bezogen auf Menschen wissenschaftlich unhaltbar und obsolet. Es gibt keinen wissenschaftlichen Beleg für die Existenz unterschiedlicher menschlicher „Rassen“. Studien haben vielmehr belegt, dass die genetischen Unterschiede innerhalb einer sog. „Rasse“ größer sind als die, die zwischen zwei sog. „Rassen“ bestehen. Gleichwohl taucht der problematische Begriff auch in Gesetzestexten auf, z. B. wenn im Grundgesetz formuliert wird, dass niemand „wegen seiner Rasse“ benachteiligt werden darf. Im Entwurf für ein Antidiskriminierungsgesetz wurde stattdessen die Formulierung „aufgrund der Rasse“ gewählt, um zu verdeutlichen, dass nicht das Gesetz von der Existenz verschiedener menschlicher „Rassen“ ausgeht, sondern „dass derjenige, der sich rassistisch verhält, eben dies annimmt.“ Richtigerweise sollte auch in Gesetzestexten von „zugeschriebener Rasse“ oder „Diskriminierung aus rassistischen Gründen“ gesprochen werden. „Rasse“ ist ein Produkt des Rassismus und nicht umgekehrt.

Quelle: www.ida-nrw.de/Diskriminierung/html/fglossar.htm

„Schwarz“ und „weiß“

In dieser Broschüre wird „Schwarz“ nicht als biologistische Zuordnung verwendet, sondern bezeichnet eine politische und soziale Konstruktion. In Anlehnung an die Black-Power-Bewegung in den USA wurde die Bezeichnung „Schwarz“ zu einem Symbol für den Widerstand gegen Rassismus und verweist auf die gesellschaftliche Konstruktion von Hautfarbe als Differenzierungsmerkmal. Die Großschreibung weist zudem auf eine Strategie der Selbstermächtigung hin. Auch „weiß“ stellt ein historisches und soziales Konstrukt dar. Dennoch wird weiß hier klein geschrieben, um es von der Kategorie Schwarz und der darin eingeschriebenen Selbstermächtigung zu unterscheiden.